



„Das Eiserne“

Wort und Taten

Ich spreche und mein Freund
führt tief das Kinn.
An unser'n Tisch tritt grüßend
Ein hin:
Ein Landwehrmann! sagt:
„mit Verlaß!“, nimmt Platz.
Wir sind geführt so mitten in dem Saal
Und nicken obenhin, fast unbewußt —
Und — sind im Krieg
und kämpfen mit — mit Luft:
Was wir nicht alles schon
erobert haben,
Wir nahmen heute einen
Schützengraben
Und wir und immer wir
und uns're Taten —
In unsern Worten tragen die Granaten.

Stumm und bescheiden sitzt der Landwehrmann,
Sitzt einfach da, rührt sich nur dann und wann,
Wenn er den Wiesen auf die Gabel spießt
Und still den Deckel auf sein Bierglas schließt,
Als hör' er nichts — also fah' er ringum —
nichts —
Nur in den Augen sieht ein Schimmer Lichts,
Wie schon von weit — weit her ein Widerschein,
Als strahle Ferne, ferner Kampf hinein.
Da hängt an meinen Worten ein Gewicht —
Selbst fühl' ich, die man sonst im Alltag spricht,
Sind fest und plump, der Sprache sich so schwer —
Da flucht mein Freund — und plötzlich
schneigt auch er.
Die Faust, die hart bekräftigt das Wort,
Faßt heimlich zögert sie vom Tischrand fort,
Sodass sie schütters an der Hüfte ruht,
Und plötzlich nehmen Mantel wir und Hut.
Hermann Schieber

Der Ruderbaum

Von Hugo Wiedebach-Weichung

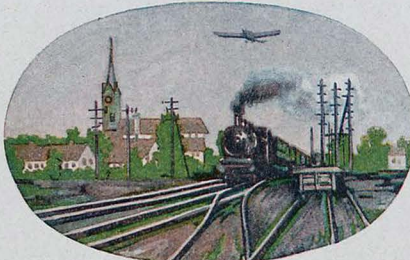
Jetzt liegt sie warm und sicher gebettet auf
zwei breiten Böden, die sich eng an ihre glatten
Bänken biegen. Ihr Name steht spiegelt nicht
mehr goldglänzende die im Sommer seine Strich
im Dugwässer. Die klaren Buchstaben haben sich
mit einer Fingerringhülle versehen.

Da habe ich ihn im Januar einen Besuch
gemacht — denn im Sommer hatte ihr Kiel das
Wasser kaum zweimal geschritten, als der Krah
schon wieder nach ihr griff und ihre weiße Stoffe
aus dem Schaum hob.

Und ich legte meine rechte Hand, dann meine
linke auf den Hals der Ruderpinne. Dort ist
das Eichholz glatt wie der Stiel der Zimmer-
mannsart. Glatt und vom schweren Griff ein-
gedrückt. Die Glätte des Halses an der Pinne
ist einen Finger breiter wie meine Hand.
Und meine Hand kennt das starkfarbige Eichende
des Steuerwurmbaumes genau — so genau wie
die Ästen und Kanten meines Federhaltes.

Die Fäsen sind gefügig geworden unter dem
innerwährenden Druck der Finger — wenn der
Arm den Segel und Seebuck hinüberzog und
schiefelam machte der geraden Behn dorrinnus.

So fühlte meine hohle Hand über den Arbeits-
ende der Pinne hin und her — denn das ge-
geriffelte Ende ist ja breiter wie meine Hand.
Frei lagen die Finger gekrümmt um den Hals der
Pinne, wenn ich Topp und Saling den in Lee
heranplügenden Silberkronen neigten. Dann
karrten die steifen Enden durch heiß gerollte
Blöcke und knirschend und doch frei schob die
Jolt über Perlengelschmeide und Smaragdunkeln



Der Flieger

Julius Nitsche

hinein zum nächsten Tangschritt vor dem Brause-
lang der folgenden Woge. — Dann mitleidlich
meine Hand, den Hals der Pinne ohne so breit
zu umfassen wie ihr Blinzhals hervorstrahlend.
Und in schweren Weiten lastete mein Arm
von dem Zug der gewaltigen Last in dem Segel
und im Flugtang.

Mein Kamerad deutete mit feiner Hand den
hellschattierten Hals des Ruderbaumes. Und
an ihren Flächen sprangen die lustigen Wern
wie kratzvolle Töne... er konnte richtig zu-
fassen und unermüdlich. Das dankte ihm die
Eichensäfer mit reinem Blinken, mit dem fröhlich
leuchtenden Preis der fröhlichen Arbeit.

Viele Wetter hindurch lag seine Hand so
am Hals der Ruderpinne...

Im Januar, an der ruhenden Jolt, fühlte
ich mit fuchsendem Tasten über dem runden Holz,
das die Verantwortung für Schiff und Last trug
an seinem glatten Ende trägt... Es fehlte die
Breite eines Fingers an meiner Hand. Und
der Kamerad war nicht da...

Arbeiten muß ich! Damit meine Hand das
glatte Band denken lern. — Ich muß atemlos
meine Hand greifen lassen, jeden Muskel muß
ich spielen lassen — ohne Ermatten gegen jeden
Müßerfolg und jeden Kleinmut! — Jolt! — ich
werde meine Hände solange gearbeitet und ge-
griffen an allem Harten dieses harten Lebens,
die ich mit einer, mit jeder von beiden das glatte
Band an deinem Ruderbaum voll verdecken kann!

Denn dem Kameraden waren die Schen
straff herausgegriffen aus den fädischen Händen,
als er das Gewehr hob. — Als er das Gewehr
senken ließ, sanken die kräftigen Ströme der
Wern auf seinen Händen zusammen... und die
Segeln hatten für immer den Sprung verloren
... er schläft jetzt, Jolt...!

Genesendes Mädchen

Was blühen meine Brüste so
Und zittern selig meine Hände?
Mein Herz ist seiner Stunde froh.

Ich sah im Spiegel mein Gesicht.
Die Wangen glühn wie Frühlingsrosen.
Die Augen hell wie Maienlicht.

Und bin doch müd und wunderweh...
Mir ist als müsst ich immer wehnen.
Bis ich den Einen wiederseh. —

J. F. SCHÜTZ

An eine Sechzehnjährige

Von Max Dauthenday

Wenn ich an Oda denke, wird mein
altes Herz süß wie eine Blume, die man
sich gedanklos zwischen die Zähne
steckt und am Stiel hin und her dreht,
während man eine felferfundene Me-
lodie ohne Anfang, ohne Ende, nur
einem selbst hörbar, vor sich hinführt.

Oda ist knapp sechzehn Jahre alt.
Die Luft um Odas Augen ist ohne
Licht, nicht bloß weil Sechzehnjährige
eine Blinde tragen, da sie die Blindheit
spielen, sondern weil die Sonne, die so
viel Millionen Jahre alt ist, für dieses
Alter gar nicht aufgehen mag. Denn
sie hat für dieses Alter bei sich gar kein
Licht, das jung genug wäre.

Es reizt mich zuerst immer in Odas
Nähe eine natürliche und doch jungfräulich mystische
Dunkelheit, in der Oda sich selbst Licht spendet.
Nur ein geritztes Licht ist um sie, nicht mehr
als um ein Kissen im E, che es die Schale
zerbrochen hat.

Und doch — wie glänzen Odas moirerte
Augen! Ich behaupte die Augenblicke hat moirerte
Augen. Ich fühle Rote und viele Träume
in ihren Augen, Träume, wie nur ein Dams-
rauder sie haben kann.

Wenn Oda dieses lesen würde, würde sie
finden, daß alles das, was ich von ihr schreibe,
ich über mich selbst schreibe. Denn sie glaubt sich
klar zu sehen wie eine Photographie. Das mag
sein, ich gebe ihr Recht. Ich beschreibe nicht Odas
Augenbild, sondern ihr Wirkungsbild.

Ich habe noch niemals Frauen gesehen, sondern
stets nur fühlen können. Ich fühle sie mit den
Augen, fühle sie mit den Ohren, fühle sie mit
dem Blut.

Liebe Oda, also, da du dich nicht fühlen kannst,
wie das Feuer sich nicht als heiß und hell fühlt,
das Wasser sich nicht selbst als naß und weich
fühlt — so mußt auch du, wenn du dieses einmal
über dich lesen wirst, mir glauben, wie du von
mir gefühlt wirst.

Du müdest Schauspielern werden, und ich
zittere für dich, daß du Wege gehen müßt,
die dich weglassen wie einen Kometen in eine IrreWelt
werfen können.

Aber du willst, und alle wollen mit dir, was
du willst. Und wenn ich das bedenke, müßte
ich eigentlich nicht mehr für dich zittern, denn
deine Wege können höchstens Umwege, aber keine
Abwege werden, wie ich dich kenne. Wenn du
nur immer weißt, daß du willst.

Du kommst und fühlst dich, wenn alle Damen
bei deiner Mutter Teestunde ihren eifrig plaudernd
das Zimmer unruhig wie ein auf- und abwanderndes
Fahrzeug machen. Du fühlst dich mit deiner feld-
sechzehnjährigen Mädchenruhe in einen leeren Duan-
winkel und hast deine Glieder, wie nackt ohne
Kleid, ohne Bewusstheit mitgegrabt und hast nicht
deinen Körper vergehen, wie viele der vielzwei-
geschiedenen Damen es tun.

Dein Mund rebe noch nicht, auch deine Glieder
reden noch nichts. Du fühlst auch noch nichts.
Und du bist da in deiner Dunkelheit vor mir,
von deiner Mutter mit Sorgfalt in einfache zarte
Kittel aus Seide gekleidet. Weißlich war es grüne,
herbgrüne Seide, deren Grün hatte nichts mit
einem Erlebnis strahlte. Du kamst aus einer Welt
her, wo eine grüne Sonne geschienen hatte, und
davan warst du noch feierlich tagglänzend und
lieblich leuchtend.

Du fühlst auffällig in deiner Unauffälligkeit vor
mir und ich höre alles, was du nicht redest, lauter
als rundum die glänzenden Reben der Sprech-
den. Dein Herz aber ist fähig, wenn es so nichts



Einsame Tage

sprechend mit uns allen und mit Niemandem spricht. Während uns die Teetassen in den Fingern zittern und der Witz der Nachbarn uns benachrichtigen will von Geschicknissen, die uns anfallen, bald kalt, bald glühend von Neugier, Eitelkeit und geistreicher Gewandtheit, bist du Oda, verschunden und wieder erschienen. So rief dich irgend ein göttlich zweckloser Zweck.

Neulich, als ich zum ersten Mal seit Jahren wieder zu euch zu Besuch kam, war es der kleine gelbe Kanarienvogel, den du in der Hand brachtest und mir auf den Arm setztest und du lächtest, als ich verwundert aufschaute.

Warum brachtest du nicht alle Kanarienvögel der Stadt, damit ich dich hätte tausendmal lachen hören können! Ich sah den gelben kleinen Vogel kauen, ich fühlte nur mein Herz schmerzen, weil du nur so kurz gelacht hattest, und weil, wenn du laut wirst, wie die andern, ich dann unendlich viel Wertschätzung von dir erleben möchte von deinem unwirklichen und noch weltverneinenden Dasein.

Bei meinem zweiten Besuch fand ich dich, ein Tabakshäufchen zwischen zwei Fingern zu einer kleinen Kugel drehend, am Schreibtisch meines Vaters und du stopfst eine kleine japanische Silberpfeife, die du dann rauchtest. Und du lächtest wieder kurz auf, als ich aus dem Nebenzimmer von den andern fortgegangen war von Tee und Musik und dich fand. Ich ein Eichhorn in einem Waldbühnenversteck, so kauernd auf der Ottomane unter dem blauen Nebel des Tabakrauchs und lächelst dich nicht lächelst. Du lächtest einmal nur dieses kurze gelohene Lachen und wieder schmerzte ein kleiner Nuck mein großes altes Herz, weil du einmal und nicht tausendmal lachen konntest. Weil die Luft so kurz ich, die du anflügelst, und ausflügelst.

Warum schmerzte aber mein Herz nicht, als du ein einmal am gleichen Schreibtisch, ans Telefon gerufen, mit einem jungen Kameraden lachtest? Er wollte dich mit andern jungen Damen abholen und zum Beispiel zum Schiffsklublaufen begleiten. Hinter dir aber stand dein Vater wie ein lang wie die Zimmerdecke gezeichnete Schatten und lächelte und war neugierig, und sagte dir, da du um eine Telefonantenne verlegen warst, daß du abfragen müßtest. Der Burste am Telefon hat sich und nicht klug genug für dich. Du lächtest kurz auf, aber ich fühlte nichts bei diesem Lachen, diesmal nicht den Seufzer, nicht den zitternden Wunsch, dich noch mehr lachen zu hören.

Und wieder an einem anderen Sonntag, zu einer andern Nachmittagestunde, als ein Freund eures Hauses, ein beweglicher, nicht alter, nicht junger Mann, vor dir hockte und vom Theater plauderte und du in einem Sessel an einer hohen Lehne zurückgelehnt vor dem Sprecher lächelst, da zitterte Schrecken in mir. Denn der lachende Erzähler war ein gewandter Theaterverführer und er war geistreich, wacklig und spielte mit seinen Augen auf dich wie ein geübter Neugierlicher nach einer Scheibe. Und wie eine Wellenflechte nach der Wellenflechte, und diese deine Stellung war jenem Mann Triumph genug. So daß er sich an deine Mutter wandte und, da er im Theater zu tun hatte, deine Mutter aufforderte, dich in die Probe eines Stüdes zu schicken, der er beizumischen wollte.



Torpedoboots-Abwehr

Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Und ich sah seinen glattrasierten Kopf, der wie ein Strauchlein unterm Kronleuchter glänzte, vorgebeugt, und sah, wie er mit Eifer deine Mutter überzeugte, daß diese Theaterprobe dir nützen würde in deiner Theaterkenntnis, die du dir aneignen müßtest.

Und es wurde verabredet, daß mit jenem Herrn um 11 Uhr den nächsten Morgen in seine Loge kommen solltest, um die Probe zu sehen. Er hob den Zeigefinger und sagte: „Aber es darf kein Geräusch gemacht werden, denn die Regie ist streng und es darf eigentlich niemand wissen, daß wir zur Probe kommen. Aber im dunkeln Theaterraum und in der finsternen Loge wird niemand uns finden, wenn wir ganz leise sind.“

Ich sah dich bereits im Geist lautlos in jener dunkeln Loge und fühlte wie du neben deinem Verführer im Dunkeln kaum zu atmen wagtest aus Lust am Theater und wie jener aber kaum zu atmen wagte aus Lust an dir.

Es waren drei Tage bis zu jenem Tage der Verabredung, die du Oda, mit dem andern hattest. Und in jeder Nacht von diesen zwei Nächten, die zwischen den drei Tagen lagen, wachte ich auf und horchte. Ich hörte zuerst nur ferne Autonoile durch die todstillen Straßen führen. Ich fühlte aber dann, wie sich die Häuser auflösten und wie sie ihre Mauern und ihre Steine nach mir warfen. Die ganze große Stadt heinigte meine Brust. Ich schliefte und morgens erwachte ich wie gerisshen. Und mitten am Tage in meiner Arbeit wollte ich ans Telefon gehen. Es war mir, als müßte ich deine Mutter rufen und nichts zu ihr sagen als: „Hülfe, Hülfe!“ wie einer der ein Unglück sieht und ratlos ist.

Zufällig hörte ich dann später von deiner Mutter, du wüßtest doch nicht zu jener Theaterprobe gehen. Aber ich glaubte es nicht. Warum glaubte ich es nicht? Warum atmete ich nicht auf? Ich glaubte es nicht, denn du mußt ja doch deine Umwege oder Irrwege gehen, die wir alle gingen, denn keine andern führen ins Leben.

Als ich nach Wochen wieder einmal zu deinem Vater kam, da war es, daß er mich zufällig zum Mittagessen zu bleiben nötigte. Ganz sichtlich war der Besuch, denn wir hatten uns nur zufällig gefälliglich getroffen.

Du warst mit deiner Mutter in der Stadt und ihr machst an diesem Tage andere Besuche und war nicht zum Essen zuhause.

Dein kleiner Bruder Nickel, der finke und wahre Junge, sprang mit seinem graublonden Lockenkopf, mitten beim Essen vom Tisch und

holte plötzlich den kleinen Kanarienvogel aus dem Bauer und setzte ihn auf das Tischstuch. Dort paradierte das hellgelbe Vögelchen zwischen dem weißen Porzellan und den Kristallgläsern und um das Silbergeräte und plätschte und legte mich mit einem Auge an.

Der kleine Kanarienvogel war erträulich anzusehen. Ein Beinchen war ihm gebrochen, das schleifte er nach sich. Aber der Bruch war schon geheilt und schmerzte ihn nicht mehr. Doch sein Köpfchen war ganz kahl. Er hatte alle Federn am Kopf verloren und man sah, was man sonst nie sehen konnte, die großen Ohrenlappen des Vogels zu beiden Seiten des Köpfchens. Sie waren im nackten Schädel wie Löcher, durch die eine Kugel geschossen hatte.

Wieviel hat dieser Vogel gehört mit diesen Ohrlöchern? Wieviel Weh- und Wohltaute zogen durch den kleinen Schädel in das Herz ein?

Er hat Oda lachen und weinen gehört. Er hat Oda lachen gehört und gehört wie sie aufstapfte im Saal. Er hat Oda besungen, wenn er andächtig wurde.

So gerupft gehen wir alle aus der Lebensandacht hervor, dachte ich bei mir. Früher oder später zieht das Herz einen geschindten Fuß nach. Der man verliert die Fäden des Mutes.

Nach dem Essen, als ich noch einen Augenblick in meines Vaters Schreibzimmer im Ledersessel saß, las und rauchte und auf meinen Vater wartete, der sich zum Ausgehen umgab, da tönte des gerupften blankdackeligen Vögelchens Singstimme aus dem Nebenzimmer.

O, er sang, als wäre er gerührt über sich selbst. Er sang so schmelzend und gärtlich, als hätte dein Bruder Nickel einen Spiegel geholt und der Kanarienvogel hätte sein verunglücktes Bild im Glase ansehen müssen. Und er sang, um den trauernden gerupften Vogel im Spiegel zu trösten, sein lebensstilles Lied. Denn er erkannte sich selbst nicht und glaubte für einen Fremden zu singen.

Da hätte ich gewünscht, Oda, du hättest mit meinen Ohren hören, mit meinen Augen sehen können.

Ich habe Wiedersehen gefeiert mit eigenem Leid. Zu deinen ledzerhundertjährigen Augen sehe ich meine eigenen Gebrechen wie in einem Spiegel alle Wunden, die mir das Leben angetan.

In einem der nächsten Abende, zu dem ich mich mit deinem Eltern verabredet hatte, wurde ich zu Hause bei mir ans Telefon gerufen.

Als ich Antwort gab, rief mir eine Stimme zu: „Ich bin es!“

„Wer?“ fragte ich ahnungslos.

„Ich, ich, ich!“ riefst du mir zu und es belustigte dich, daß ich deine Stimme nicht gleich erkannte.

Wie seltsam, daß ich deine Stimme nicht wiedererkannte!

Aber da lächtest du das kurze Stöhlchen, das immer wieder so rasch auslöst.

Da erkannte ich dich wieder.

Noch oft im Leben werde ich dich nicht erkennen, wenn du sprichst, aber ich hoffe, daß ich doch immer erkennen werde, wenn du lächst.



Deutscher Fesselballon

Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)

Einem gefallenem Freunde

Um Deine Leiche wogte Pulverdampf
Und Lärm und Kampf.
Des Krieges Jackeln waren angezündet
Und jede Höhe war von Brand umloht.
Du aber folgest schon dem ersten Tod,
Der bitter lächelnd Dir den Lorbeer bot.

Und mit erhobner Hand gebot er Schweigen;
Ging stumm voran, um Euch den Weg zu zeigen,
Der weit hinaus ins ewige Dunkel mündet.

Starr blickt ich, wo Dein toter Körper lag
Den ganzen Tag — — —
Die Nacht brach an, es winselte ihr Schrecken . . .
Des Schlachttags graue Sinfonie verklingt . . .
Zurück! Wir waren ganz vom Feind umringt! —
. . . Was wohl die Nacht, was wohl der Morgen bringt?

Der Regen troff durchs unbarmherzige Schweigen,
Still ging ich, wie um dunklen Weg zu zeigen.

Mir war, ich müßt mich selbst vom Tod erwecken.

November 1914.

Eugen Nord

(Kriegsfeldwärtiger, Münchner Reg. Btl.)

Fädchen

Von Frigga Brodtkorb-Töder

„Allgemeines Krankenhaus. — — Endstation!“
Gelle Pfeifensignale.

Beide Türen fahren auseinander, ein morgenharter Windstrom
jagt durch den jetzt offensichtlich den Wagen und treibt den Aussteigenden
breite, nasse Flocken ins Gesicht.

Urban hat alle Mühe, das Seidenpapier über ein zartes Etwas
zusammenzuhalten, das er, vorzüglich liebevoll, wie ein kleines Kind,
in seinem linken Arm gebettet trägt.

Der Pförtner fragt nicht nach Namen und Begehr. Er kennt
den täglichen Galt.

Laute, hallende Schritte, schonendes Trüppeln von Nonnen,
schlurfende Filzpantinen, gestreifte, feinstreifige Krankenhäuser . . .
Schwester Eibulcha hat sich bei seinem Eintritt ausgerichtet. Lebhaft
reicht sie ihm eine lange, unglaublich schmale Hand und sagt vor-
wurfsvoll:

„Serenus! — Sie sollten doch den Arm in der Schlinge tragen!
Es ist nicht recht, wenn so viel heftiges Blut in den neugebildeten
Gefäßen zirkuliert! Und gar Pakete noch über der kaum verharsten
Wunde!“

Nun lächelt Urban, faltet die weiße Seidenwolke auseinander
und legt einen dicken, taufendglückigen Maiblumenstrauch auf die Decke.
Aber da geht eine merkwürdige Veränderung in Eibulchas Zügen
vor. Wohl überrascht, bestürzt, und doch beinahe nur wie in halbem
Schrecken kuschelt sie sich tiefer in ihr Kissen, schließt die Augen, saugt
mit geschlossenen Lidern den süßen Duft ein und durcht die Bräuen.
Dann wird ihr Ausdruck gewaltig, sie schüttelt abweichend den Kopf
und stößt endlich höhnisch hervor:

„Jetzt könnt Ihr antreten mit Euren Mäpchen! Besuche, Blumen,
schöne Worte! Jetzt erst, — wo es zu spät ist!“

Und schwingt ihm mit triumphierendem Miene einen blanken Thermometer entgegen:

„Neununddreißig Grad bei Nacht, und keine Lust zu kriegen!“ ...

Dem jungen Schauspieler zieht es würdevoll die Kniele zusammen.

Hilflos hat er im Dunkel gelegen, Verlassenheit und Sterne über ihm. Als diese schmalen Hände zum ersten Male an sein Leben rührten. — Gemartert, zerbrochen und verfallen. Und hatten ihn aufgenommen, diese schwarzen Hände, waren wie Eisenmauern gewesen zwischen ihm und dem fürnehmenden Feind. — Schutz und Wall, Hort und Rettung zugleich.

Urban — in der Erinnerung — versucht nun schlichtern, ihr ein wenig über die Stirne zu streichen.

Aber Eibulsha sieht nur kalt und starr vor sich hin und flüstert:

„Etwas weiter, mein Freund! Nicht so nah! Die Tuberkeln lassen nicht mit sich spaßen!“

Und, als er entmutigt sich abwendet:

„Stehen Sie lieber die Fenster und zünden Sie eine Zigarette an! Das beste Gegengift gegen mich!“ ...

Urban blüht in dem Wintertag hinaus.

Zwei Wochen waren dann hingegangen, Bewußtlosigkeit, Operation, die stumpe Ruhe des Lazarettes ...

Und immer wieder ihre sorgende Mähe zu fühlen! Dies Kissenflattern, Durschlößen, Stimmkühlen!

Wenn er, in Qualen ringend, nach der Mutter schrie, wenn beim Heilen das wilde Fleisch unermüdlich zu brennen begann, wenn wider Fieberträume ihm die Schrecken der Schlacht in wüsten Bildern vorpiegelten, — stets war dies blass Antlitz über ihm. Stets leuchtete der goldrote Scheitel, — bald im Sonnenlanz der hellen Genesungsstunden, bald im weichen Laternenschein der Nacht —

„Schwefel!“, hebt Urban an vom Fenster aus zu fragen, „haben Sie Nachricht von Ihrem Stiefvater erhalten?“

Eibulsha kratzt ein zerfetztes Bettelchen heftig herum, wortlos.

„Du, — Dunkelster von Allen!

„Eins hast Du mich gelehrt, —

„Die Faust in der Tasche zu ballen!“ ...

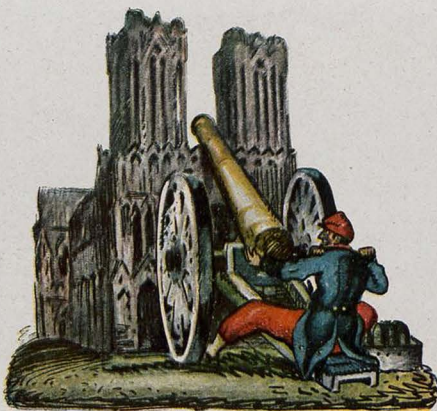
Aber die Bettelche beugt, sieht der Freund ihre Zellen. Und erkennt mit Schauern, wie das Leid diese ohnedies herbe Jungfräulichkeit umzuwandeln vermochte, wie intelligente Lebensnüchternheit — die „eiserne Weich“ des Norddeutschen! — hier Oberhand bekamen, dadurch, daß ein scheues Gemüt an seinem ersten Empfinden verblüht mußte.

„Wache Nächte!“ sieht er dann weiter unter die Berle geschrieben, „Qual, Qual, Qual!“ Und ein von Schlangen umzingeltes Herz ...

Soll sich Urban dem schweren Geleß der Stunde fügen?

Diesem jungen, todgetroffenen Weibe verbergen, daß hier am weltvergessenen Lager alle Reichtümer strahlen, die das Schicksal ihm zu vergeben hatte?

„Eibulsha“, sagt er schamhaft, und versucht mit ihren rothamenden Wäpfen ein kleines Spiel um seine Handgelenke, — „hier ist etwas, das nichts verprießt und alles halten wird ...“



Im Schutz der Kathedrale

B. Eggert (München)

Die blasse Kranke schweigt. Maiblumenhauch weht durchs Zimmer. Aber ein zartes Antlitz ist schwimmende Seligkeit gebreitet ...

Dann, als er an der Türe ist, mit belistrichendem Lächeln:

„Meine Großmutter pflegte uns beim Fortgehen einen Apfel in jede Tasche zu stecken, — zur Verführung des Absehendes, gleichsam ...“

„Ohne Hoffnung, ohne Reu!“ sagt das goldene Haupt und verschwindet in den Rissen ...

„Was halten Sie von Schwester Eibulshas Krankheitsverlauf, Herr Doktor?“

„Mit welchem Recht?“

Der junge Schauspieler hält den Blick aus. Gefragt von to drängender Angst, erfüllt von solch zwangvoller Kühnheit, daß der Arzt begreifen muß.

„Ihre Lunge war nie die beste.“

„Und sie hat Verwundete auf ihren Armen aus dem Schlachtfeld getragen —“

„Regen und Sturm, Eis und Schnee haben an ihren schwachen Kräften gezehrt —“

Der Doktor erhebt sich.

Dann schreitet er zögernd an Urban Serenus vorbei.

Beethovens Todesmelodie auf den leise flüsternden Lippen —

„Wenn man sich nur feilsch die Nägel schneiden könnte!“ lacht Eibulsha, und sucht dabei nachdenklich mit der Schere herum. „Da liegt so ein Halbmondschiff! Hat Vieles mit uns durchgemacht, und plötzlich haben wir gar nichts mehr mit ihm zu schaffen. Es ist losgelöst, fällt ab, — Adieu!“

Ein schmaler Morgenröth umfließt heute ihre schlanken, unschuldige Fingergelä. Weiße, blasse Brüste erheben sich kaum über einen mit beschiedener Krause verzerrten Ausschnitt. Aus riefelnden Taillamanchetten sieht es fein und kränklich, durchsichtig und verflochten hervor.

Urban erscheint sich fast plebeisch dieser schwebenden Gracie gegenüber.

„Fädchen“ hat er sie

genannt, „dünn, wehenbes, glühendes Seidenfädchen, an das man nicht rühren darf!“

Und sie ihn „Borchgymensch“, — seiner flüßiglichen Heimat wegen, deren Sonne Erde, Felsen und Menschen in jenem purpurnen Schein erglänzen läßt, den man im Rostfunkteln des Muskatellers als lockenden Niederlag trübsüch begreifen darf.

Eben nippt sie an einem honigfarbenen Gläschen:

„Bon mir fort, ins Ganze hab' ich landen wollen! Nun bin ich Glüh und Tod erlegen!“

„Und mich halt Du gelehrt, — nach dem Bängen um sich selbst, in einer dumpfen, maßlos verträumten Werbezeit, — mich nach dem Heile Anderer zu sehnen! Noch im Kästler Lazarett — obwohl schon unter der Nacht Deines ins Weite spürenden Wesens, habe ich die Einsamkeit noch um „eine kleine, lebendige Freude“ bitten können.“

„Ebenbild!“ sagt Eibulsha und liebkost seinen steifen Arm in ihrem Schoß. „Ebenbild! Da sieh's böds aus! Aber, man muß verleben zur rechten Zeit Adieu zu sagen ... Sei es! Frieden hab' ich von Dir bekommen. ... Frieden, ... das letzte Geschenk, was mir Liebe noch zu geben hatte —“

Uhrenschlag.

Aus den Gängen leiert der Nonnen düsterer Abendlegen.

„Hochgeehrter Herr Professor!

Meine Familie bringt es nicht über sich, für meine Person im Krankenhause die zweite Klasse zu zahlen. Obwohl ich höchst kurze sechs Wochen noch zu leben haben werde.

„Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!“ entschied mein Stiefvater, als ich mich vom Elternhause löste.

Gefühl also ist keines da, und für „mythologische Figuren“ habe ich sonst wenig Interesse. Begräbnis, Sarg, übliche Nahrung und Trauergeleit gönne ich Jenen nicht, die mir im Leben das Notwendigste dorenthalten konnten.

Demnach möchte ich Sie heute schon bitten, meinen Körper für die Anatomie mit Beschlagnahme belegen zu wollen!

Schadenfreude. — Ein letzter Dummermädelschrei, — wenn Sie ihn vernehmen. Und dazu noch die Freude — schenken zu dürfen! ...

Allerdings, — mit Muskeln, Organen, Nerven wird ja nicht mehr viel los sein. — Aber das Skelett ist noch ideal, — glauben Sie mir!

Eine Kleinigkeit: Der junge Schauspieler Serenus soll meine Haare haben, — fürs Theater. Solch rote Perücke wirkt immer interessant; und ich sehe ihn schon als Franz Moor, Mothsio, Orest ...

Nun habe ich nichts mehr zu wünschen! Auf meine Haare bin ich stets sehr stolz gewesen, und die leben ja hiermit weiter —

Ich empfehle mich Ihnen, Herr Professor, und danke Ihnen im voraus. Bei Ihnen regnet es wohl nicht Pech und Schweiß?

Schwester Eibulsha.“

Eukros prahlt in eingesaßten Rabatten. Gegenüber haben sie Wäpfe aufgehängt, die sich wohlgeim im Frühlingswinde bläht.



Caritas

J. U. Engelhard (Kraftwagen-Kolonne)

Eine dicke Ansel nimmt soeben in der großen Pflüge neben dem Gitter ein ausführliches Bad, — piept und plustert sich auf

Urban muß lange warten. Ab und zu steht ein Operationsmantel herein und verschwindet geräuschlos.

Dann erscheint der Professor.

Die Linke verbirgt einen Gegenstand hinter dem Rücken.

Seine Rechte streckt er mit ernster Würde Serenus entgegen.

Dann ein heftiges Zugreifen

Ein Ton, herbenswund, — der sich in ein Schluchzen bricht:

„Barte!“ — —

Zwei roßschimmernde Zöpfe liegen, sanft angeknien in Urbans Hand . . . Gleitende Ketten, die ihn dem Unendlichen verbinden. —

Und Libuschas köstliche Kopfform noch, die seine Form des geliebten Hauptes, in seinen schmalen Linien

Durch den Trammbahnwagen brennt es wie eitel Sonne. — Urban hält wieder — in eine Seidenwolke gehüllt — sorglich ein Päckchen auf dem gelähmten Arm.

Aber zurück geht es diesmal von der Endstation, — zurück; heimwärts ins Leben . . .



Frühlings-Erwachen

„O Eduard, ich glaube, unter mir will ein Maulwurf durch!“



Grey

An dieses Galtens lustiger Höh'
Baumelt der Sir Edward Grey;
Doch ist es noch nicht Wirklichkeit,
Obwohl es längst war' an der Zeit.
Ich fürcht', es bleibt ein frommer Traum,
Dieweil auf Erden findet sich kein Baum,
Der trüge solches Ärgernis,
Der also bar an Scham und Stolz,
Daß er für diesen Schurken ließ
Verwenden sich als Galtensholz.

Die Kur

Auf dieser harten Ofenbank,
Da liegt John Bull und ist elendig krank.
Ihn zwicket Reid und Größenwahn
In Hirn und Darm und Magen,
Er grinset wie ein Pavian
Vor lauter Unbehagen.
Da hat man den Doktor German gebracht,
Der vertreibt ihm gründlich die Nucken,
Er läßt den Patienten Tag und Nacht
Fleißig Corpedos schlucken.

Farbenspiel

Bestaunet dieses Gotteswunder, o ihr Männer,
Den Japs und den Briten kennt man nicht mehr auseinander,
Sintemalen sie anjehz gelb sind alle beide,
Der eine von Natur aus schon, der andere vom Reide.

Kriegsgefangene

Die Russen fangen wir gleich tausendweise,
Wie in den Trappeln die Ratten und Mäuse,
Samt Maschinengewehren, Troß und Kanonen;
Sie lassen zählen sich, und ging es in die Millionen ...
Wer aber zählt all die kriegsgefangnen Läufe? —

Geographische Merkwürdigkeit

Seht im fernen Weltmeer diese winzige Selseninsel,
Sicher drang noch nicht das kläglige Gervinsel
Old Englands um gütige Schützenhilfe,
Nur der Seewind raschelt in dem Schilfe.
Weshalb gab es hier denn gar nichts anzuzetteln,
Nichts zu schwachern, feilschen, droh'n und betteln?
Warum entging dies neutrale Gebiet Kitzenern
und auch Fremden? —
Ja, auf dem Eiland gibt es leider keine Menschen.

Botha

Einstmals frei und jest im britischen Sold,
Kuhm und Ehr verkauft für schändes Gold,
Ohne vor der Schande zu erslügen ...
Botha ... wie klingt doch der Name kläglich!
Solche Lumpen zu erziehen,
War wohl Niemand sonst als England möglich.

Grenzstein

Verweile hier beschaulich nur einen Augenblick
Und betrachte dir den Grenzstein von Frankreichs Republik.
Franzosen seid ihr gewesen eine ganz geraume Zeit,
Doch heut macht sich der Briten euren Gauen breit.
Um Freiheit wolltet ihr kämpfen und seid nun Knechte bald,
Es klammert eure Gurgel des Würgers Älgenwall.
O stiege die Erkenntnis euch schamrot in die Stirne:
England ist der Herr und Frankreich seine Dirne!

Der Nikolajewitsch

Es lief der Nikolai Nikolajewitsch mit seinen langen Haren,
Der Feldmarschall von Hindenburg vertrieb ihm rasch die Jaren,
Er haut ihn kurz und haut ihn klein
Und packte ihn beim Kragen
Und trieb ihn in den Sumpf hinein
Mit Mann und Kof und Wagen.
Dieweilen aber dieses graue Spiel
Für seinen eigenen Buckel war zu viel,
Gab der Herr Großfürst — es ist heiter! —
Die Prügel flink an seine Generale weiter.

Gentlemans Grab

Lieber Bruder, bleibe doch ein wenig stehn.
Da drunten begrub man den jämmerlich
verstorbenen „Gentleman“.
Post Christum natum anno 1914
Tat er sich jählings zu Tode stürzen.
Ehros heuchlerisches Krämerpack
Hat gebrochen ihm sein steifes G'nack.
Hin ist hin das geht schon so,
Gloria sit Domino!

Der Panzerkreuzer

Panzerkreuzer bin ich gewesen.
Zur Beherrschung des Meeres auserlesen,
Spie ich Verderben aus hundert Schlünden;
Da taucht es aus den tiefen Gründen ...
Ein Lekk, ein Krach, ein Knack,
U-Boot, Corpedo ... futsch!

Die größten Lügner

Und es erschlug der Knochenhauer mit seinem groben Knüttel
Endlich, Gottseidank, die beiden größten Lügenschüttel.
In Nord und Süd, im Osten und im Westen
Taten sie durch alle fünf Weltteile die Lust verpesten.
Benamset waren sie in diesem Jammertale Savas und Reuter ...
O frommer Christ, mach dich auf deine Strumpfsocken und lauf,
Sonst stehen diese Lasser schleunig wieder auf
Und lügen weiter!

Der Kriegsjunge

Gestern Nachmittag trug die reine, hier für Nord-Ost-Frankreich eigentlich ungebührlich kalte Aprilluft noch mächtiges Donnerrollen zu uns herüber. — Wir liegen hier etwas weiter zurück; nicht viel; einen Tagemarsch. —

Heute Mittag saß ich in der „Télégraphie“, einem Fernsprechamt, bedient von unserer selbstgekauften Feldpost, und warde auf einen Fernsprechanspruch. — Weit weg —

Ich muß also lange warten, — eine halbe Stunde — eine Stunde —. Ich frage mal freundlich am Schalter an, ob die Verbindung auch vergessen sei oder ...? — Der Beamte wendet sich ans Fernamt. „Das Gespräch ist sofort im ... angemeldet; aber Sie können sich denken, die Leitungen sind durch die vielen und oft ellenlangen Dienstgespräche überlastet. Da muß man sehen, daß man zu drei Minuten dazwischen erwischen für ein Privatgespräch.“

Ich warte weiter —

Es klingelt am Apparat; ich werfe meinen Mantel ab, da einem in den kleinen Fernsprechhäuschen immer so warm wird. — „Soest!“ meldet sich. — Ich gehe hinein in die kleine Bude. „Hier Walter.“ „Hier Gretel in Soest.“

Und plötzlich war ich zu Hause, in meinem Heim. Meine Schwester steht vor mir! „Gretel, wie geht's denn meinem Tonsetzfräulein; wie meinem kleinen, sechs Tage alten Kriegsjungen?“ — „Alle wohl und munter; er ein Prachtjüngling, acht Pfund schwer, ganz der Vater. Tonsetz guter Dinge und glücklich. Eben ruft sie mir zu, ich soll dich grüßen.“ „Was macht der große Junge, was das Töchterlein?“ „Alle gesund und froh ...“

Kann man sich's denken? Nahe hinter der Kampffront weiß man. Nur ein Ziel vor Augen! — Die Heimat, die Familie, das Glück, sie liegen einem so fern, — ertlich und zeitlich.

Und mit einem Schlage sieht man wieder mitten drin im Heim, in der Familie, im Glück. Man hört die lieben Stimmen; mild, weich, voller Liebe. Man lebt für ein paar Augenblicke wieder in einer lange entbehrten Welt.

„Die Gattin und junge Mutter wohl auf. Der kleinste Kriegsbub ein Prachtengel!“ —

Das Vaterglück ist groß, unendlich groß!

Die drei Minuten sind um — „Liebe Grüße, gute Wünsche Euch allen! — Schluß!“ —

Der 400 Kilometer lange Draht zerschneit!

Ich sitze wieder mitten im Feindesland. Aber der elektrische Funke läßt mich noch länger zittern. — Ich sehe nicht rechts, nicht links. — Nur vor mir, weit vor mir mein Weib und meinen kleinen Kriegsbuben.

Oberleutnant Planetz
(im Felde)

Pioniere

Der Pionier ist jederzeit
Hellschwarz auf seinem Posten,
Ist immer schlag- und hilfsbereit,
Läßt keinen Nagel rosten.
Er bleibt sein Tag ein schlanker Mann
Beim Schanzen und beim Schaffen,
Legt hurtig Weg und Siegel an
Und trägt Genie im Affen.

Und wenn der Feind auch Wunden schlug
In Haus und Bahn und Brücke,
Und mach' er's noch so schlau und klug,
Hieb alles rings in Stücke,
Wir flicken sauber, bauen gut
Mit Bohle und mit Stange,
Und ist der Mörtel oft aus Blut,
So hält er doppelt lange.

Rückt uns der Feind zu dicht heran,
Streckt aus die fiedre Klaue,
Nur immer näher! Mann für Mann
Verhaun wir im Verhaue.
Meint er, der Fluß sei uns zu breit
Und eine sichere Falle,
Schon hält man den Ponton bereit —
Und drüber sind wir alle.

Vorwärts und durch mit raschem Schritt!
So kommen wir vom Flecke,
Wenn uns was hemmt ... mit Dynamit
Schafft man sich freie Strecke.
Wir rechnen gut, und sicher trifft
Auch unsre Handgranate,
Es kennt der Pionierhande Schrift
Manch feindlicher Soldate,

Für Deutschlands Ehre schlägt uns heiß
Das Herz in stetem Schlage,
Wir ziehn durch Feuersglut und Eis
Zum großen Siegestage.
Ist Frau und Mädel noch so weit,
Uns hindert's nicht am Glücke,
Wir bau'n selbst durch die Ewigkeit
Dem Herzen eine Brücke. —

Gehst aus dem Leim das Weltenhaus,
Habt ihr nur keine Bange!
Der Pionier, der bester's aus
Mit Hammer und mit Zange. —
Winkt uns der Herrgott einmal doch
Hinauf die Himmelsleiter,
Da lächeln wir im Sterben noch:
„Kamrad, nun bau Du weiter.“

Josefa Mes

Landstürmers Schmerzen

Der Landsturm muß jetzt exerzieren,
Das tut uns Dicken gar nicht gut,
Der Hauptmann spricht
zwar: „Stramm marschieren
Erfrischt die Nerven und das Blut.“

Allein, ich hab es nicht gefunden.
Kniebeuge, Lauffschritt, Hanteln — Gott,
Du weißt, was ich dabei empfunden!
Und obendrein gib't es auch noch Spott!

Ich lebe so beschaulich immer
Und nun seht man mich jo in Schwung,
Ein Mittagsschläfchen gibt es nimmer
Und abends keinen Wirtshausstrunk.

Nun ja, so fügen wir uns eben, —
Ein Opfer bringen will ich auch:

Der gibt sein Gelb,
der läßt sein Leben
Und ich verlire halt
meinen — Bauch.
A. Plischke

Der Salon der Refusierten

„Kommen Sie mit,“ fragte mich
ein Bekannter, „in den Salon der
Refusierten?“

Ich hatte gerade nichts Besseres
zu tun, drum begleitete ich ihn. Er
aber führte mich ins — Café
Größenwahn!“

„Salon der Refusierten?“
— horchte ich bestemmt — „sind
das hier lauter unerstandene,
lauterjurfreye Stürmer?“

Er schüttelte das Haupt:
„Alles dancend dienstuntan-
licher Landsturm o. W.“

Ludwig Engel



Wiedergenesung

F. Heubner

„Pressiert's Labna scho wieder so an d' Front?“ — „Ja — i hab'
ma damals no an fransos'n g'mickt, und der Keel konnt' si am End'
inzwischen umgruppiert'n.“

*) Soest in Westfalen.



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturwein destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich königliche Hof-Apothek, Wien I, k. k. Hofburg

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.30, in Italien Lire 5.71, in Belgien Fr. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Fr. 5.40, in Rumänien Lei. 5.80, in Russland Rubl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.55. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.50, in Italien Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1890—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Anton Christ. Diessl, A. G. München 53 Bayerstrasse 28

liefert wäh-
rend des Krie-
ges zu besonders
günstigen
Bedingungen



gegen bar
oder
erleichterte
Zahlung

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Kataloge.

- Katalog K 53: Damen- u. Herrenkonfektion, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Schuhe usw.
" G 53: Koffer, Lederwaren, Metallwaren, Schmuck, Taschenuhren
" S 53: Musikinstrumente
" T 53: Teppiche, Gardinen

Liebe Jugend!

Eine britische Offiziers-Patrouille stößt auf einen einsam wandernden Jüngling, der sich gefangen gibt. Da der Offizier selbst ihn nicht einbringen kann, noch einen Mann zur Verfügung hat, so gibt er ihm eine Visitenkarte, welche ihn als persönlichen Kriegsgefangenen legitimiert.

Vergnügt maršiert der so gefangene Jüngling in die Gefangenschaft. Er tritt jedoch auf dem Weg eine zweite Patrouille, die ihn ebenfalls gefangen nehmen will. Er ruft jedoch von weitem, die Visitenkarte wie eine Fahne schwingend: „Schon vergeben!“

Schiller über Kitchener

„Sie machen hier ein beiführendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so fabel auf ihre Kräfte verläßt und aus vollkommenen Benkersneden schlechte Minister macht!“
(Kabale und Liebe, II. Akt. 7. Szene)

Elastischer Brushhalter



„HAUTANA“

direkt auf der Haut zu tragen
aus elastischem Trikotgewebe
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz**
für Sportweiche und für
Damen mit starker Brust

Bezugschw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotverleiher
Ludwig Maier & Co. in Böhlingen 10.

S. Lindauer & Co. Cannstatt 11.
Karstallfabrik.

Studenten- Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg

Erste und größte Spezial-
fabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.



„Atama“ Edelstraußfedern

Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind
immer elegant und vornehm, der dankbare
Hutumschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer
weiter Verwendung finden können. „ATAMA“
sind meine besondere Spezialität und
tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.

„ATAMA“ Edelstraußfedern
sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt**
30 cm lang M. 9.—, 35 cm M. 9.—, 40 cm
M. 10.—, 50 cm M. 15.—, 60 cm M. 25.—.
Ausw. geg. Ref. Federstößen, 2 m lang in
schwarz, weiß, braun u. rot nur M. 8.50.
H. Hesse, Dresden, Scheffelfür. 10, 12 u. 28.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen
anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftleber gießt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparat und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem beim Reizung Ströme abgehen werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionen-gleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfällt das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdilat, Eiweißzersetzung) und bei allen Körper- wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, Infolge von Hunger, Kummer etc.) im Uberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolyt-kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten“ Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphat namentlich Karbonat und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Kauter von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesterkung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist wieder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das, was im Organismus davon nicht benötigt wird, wird durch die gesunden Nieren ganz ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, so wie nach dem Genuß verdächtige Trankwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Marschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunk ein.

In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschentuchbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . „ —50
5. Diebschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“ und je eine Tablette, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepot:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Dr. Kohn's Yohimbin Tabletten

Flacon
zu 20 50 100 Table.

M. 4.— 9.— 16.—
Hervorragend. Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs-
u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-
Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Pots-
damerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrich-
straße 19; Barm. Apoth.; Dr. Haller's
Breslau: Besenmark-Apoth.; Cassel:
Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum gold.
Kopf u. Hirsch-Apoth.; Dresden:
Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Cassel's-
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg:
Internationale Apoth. und Apoth. G. F.
Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel:
Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-
Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magde-
burg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-
Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.;
Stettin: Apotheke zum Greif; Straßburg:
Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch-
Apoth. und Schwan-Apoth.; Zürich:
Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; Buda-
pest: W. Turul-Apoth.; Sofia: U. S. 12;
Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apo-
theke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München, XIX 45.
1 nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“

Ueber die Neutralität

(Eine kleine Studie von Mr. Jast (U. S. A.)

Es lebe die wahre Neutralität
Und das gute Geschäft damit!
Das Sonntagnachmittags-Friedensgebet
Und der Kriegslieferantenprofit!

Es lebe der German, unser friend,
Und das schöne englische Geld!
Und jede Patrone, die Deutschlands Feind
Bei unsern Fabriken bestellt!

Es lebe die Kugel und Bomb' und Granat'
Und das Fliegerpfeilschen aus Stahl!
Torpedo, Mine und Stacheldraht!
Kurz: Alles, was wirklich neutral!

Denn all diese Dinge bekommt — play fair! —
Der Eine wie Andere auch!
Nur eben — der Eine in sein Gewehr,
Der Andre in — seinen Bauch . . .

Und kriegst du auch, German, den Bauch
gespickt

So voll, wie wir 's Portemonnäh, —
So denk': es sind Grüße, die herzlich schickt
Dein friend dir, über der See!

Ruf nochmal kräftig dein hell „Hurra!“
Und wenn es zu Ende geht:
„— Es lebe das edle Amerika
Und die wahre Neutralität!“

A. De Nora



Szeremley

Englische Vaterlandsverteidiger

„Jeder von uns will sein Lord Ritheners
Millionster — deswegen ist wartend
immer einer auf den andern.“

Die erbsische Forderung

Tablettschmuck! Tee in Glas serviert —
Zwei Frauen um den Marmortisch gruppiert.
Die eine feucht und spricht: „Die teure Zeit!“
Ihr Pelz liegt auf des Sessels Lehne breit,
Dah sie wie in verbrämter Nische sitzt.
Ein Diamant diskrete Feuer blüht,
Wenn sie wie unbewußt ihn spielen läßt
Und sachlich die Zitronenscheibe preßt.
Sie wälzt die Brau'n, beleicht fatal die Hände:
„Ja — ja, vergang'nes Jahr — Paris — Stenbe.
Wo aber werd' ich heuer hingeraten?“
Sie lächelt bitter: „Tözl und Berchtesgaden.“
Herzöflich duldend niat sie: „Meinetwegen,
Man muß sich eben Opfer auferlegen.“

Die Freundin — ganz mitleidendes Versehen —
Bekümmert ernst: „Es wird uns auch so gehen.
Und daß so viele Menschen darben müssen,
Verleidet mir das Schwelgen in Genüssen.
Der Sieg wird eine Frage noch des Magens!“ —
Strenge warnt sie wie in Herbitheit des Enffagens:
„Mit darben heißt es jezt — mit einem Worte!“ —
Und nimmt das dritte Stückchen Schlagrahmtorte.
Hermann Schieder

Liebe Jugend!

Die Leute meinen jezt das bekannte militä-
rische Reisgericht nicht mehr „blauen Heinrich“,
sondern „Antwerpen“, weil wir in Antwerpen so
viel Reis erbenet haben und es vielleicht daher
jezt so viel Reisgerichte hier gibt. Da höre ich
neulich einen Soldaten im Schützengraben, betrübt
in seinen Schnapf starrend, zu seinem Kameraden
fagen: „Och, häßde sie doch dat Antwerpe nit
injenomme!“

Gallmänder

Die deutsche Weltmarke



JOE
LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Bad

Gebirgsluftkurort u. Solbad
mit Kochsalztrinkquelle „Krodo“,
Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh.
Kriegsteilnehmer Vergünstigungen.

Jll. Föhner, Wohnungsbau
mit allen Preisen, sowie
Stadtplan frei durch
Herzog. Badkommissariat
Bad Harzburg.
Kurzzeit 1. Mal bis 15. Okt.

Harzburg.**Für Damen!**

Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufläuternde Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 196** (Bezirk Frankfurt a. M.). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.



F. Petersen (München)

Die ersten Sieger über den Dardanellen: **Phrixos & Helle.****Sanguinal**

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Blutschwäche

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Grosspackung mit 100 Stüd Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal**.**Haar-
ausfall**

sowie Schuppen und Splitter der Haare wird unbedingt befestigt durch tägliches Waschen mit der rechten

**Stechenpferd-
Teerschwefel-Seife**

von Bergmann & Co., Rabenau.
Bestes Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses.
Einz. 60 Pf. Lieber! zu haben.

Travemünde. Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte.
Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in sämtlichen Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Näh. d. d. Kurverwaltung.

LESEN SIE

**Vöbachs Frauen-
Moden-Zeitung.**

20 wöchentlich,
oder 2,40 Mk.
vierteljährlich
nebst 15 Pfg.
Beleggebühr
frei ins Haus.

*Illustrierte Zeitschrift
für die Interessen des Haushalts
und der Familie.*

Mit der illustrierten **Gratis-Beilage:****Im Zeichen des Krieges.**

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen **Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen** ist „Vöbachs Frauen- und Moden-Zeitung“ das **Lieblingsblatt des deutschen Hauses.** Das reiche Programm vervollständigen

gediegene, spannende Romane

und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** an Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den **genauen Titel:** „Vöbachs Frauen- und Moden-Zeitung“ anzugeben und den Verlag **W. Vöbach & Co., Leipzig.**

Briefmarken recht und schnell-leben

1000 versch. 12.-, 100 Heften 1.35,
40 deutsche Kol. 75 200 engl. Kol. 5.50.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstr. 6a 23/12
Briefmarken-Katalog Europa 2.20

Deutsche Kriegsmarken

in Belgien verausgabt, 3, 5, 10, 25 C.
75 Pfg. gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtanlag Nr. 7 über wenig getragene Kavalleriegarde zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassenden sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Die Quintenreihe
11
44 Saite
ist und bleibt das Erste!
RICH. WEIKHOLD
DRESDEN FRANKSTR.

Lesen Sie die
Münchner Illustrierte
Zeitung.

Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pflennig-Wochenanfragen.

Überall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illust. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstr. 26.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummi-Drümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Für unsere Soldaten

besonders starke, unverwundt, strapazierfähig, 3 Jahr lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette u. Mk. 3.50. Arm. handuhr Mk. 5.50. Vers. l. Feld n. gez. Vorname, d. Berrag Monopol-Versand, Berl. C.2, Bärgr. 35.

Nackt eine kritische Studie mit 62 Abb. freigegeben.

Behandlung auf 130 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitution, Keilheilegung etc.
50. Tausend.
Zu bez. gegen Vorname von **M. 2.20** für das geb. Buch (einschl. Post) vom Verlag **Richard Wagner, Stuttgart J.**

Seni yoursen Strapazen

in Kriegs- und Friedenszeiten, zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit, des Kraftgefühls und der starken Nerven, nur die echten

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Sie werden seit 25 Jahren von Soldaten und Sportsleuten mit ganz erstaunlichen Erfolgen benutzt.

Man achte darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht und weise jede Nachahmung, auch wenn sie als besser angepriesen wird, mit Entrüstung zurück. Schachtel Mk. 1,— in Apotheken und Drogeriehandlungen.

PERISKOPE

zur Beobachtung aus gedeckten Stellungen (Schützengraben, Material, Häusern usw.).

Nachlieferung an die gangbarsten Prismenfeldstecher möglich.
D. R. G. M.



C. Reichert, Wien
VIII 2, Bennogasse 24—26.
Stadtverkaufsstelle: Wien, IX, Währingerstr. 15.

Wollen Sie sich **Weltruf** verschaffen u. als **Schriftsteller, Kaufmann, Redner** aus Ihnen verdienen u. **Talente** **Hohen Nutzen** durch Publikation ziehen, so finden Sie bei gründlich bewährter hochangesehener Schriftsteller-Rat, Anleitung und Mitarbeit. Zuschriften unter **M. R. 7576** an **Rudolf Mosse, München.**

Unsere **Regenerations-** **Sommerstein-Saaleid, Thüringen, Broschüre E 56 frei**

Schonest das Papiergeld!
Goldgeld in die Reichsbank. Papiergeld in die Geldscheintasche. Wir Deutsche sind gründlich lebend, deshalb wollen wir auch unsere Geldscheine, die jetzt in der Hauptsache den Geldverkehr vermitteln, in einen tadelloßen, schönen und sauberen Zustand erhalten. Zu diesem Zwecke haben wir eine elegante

Geldscheintasche herstellen lassen, die ebenso praktisch wie originell und die hier in Berlin zu Hunderttausenden verkauft worden ist. Jeder zerbirst sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Einer zeigt sie dem anderen und am Stammtisch geht diesbezüglich von Hand zu Hand.

Verloren
gehen, können jetzt keine Geldscheine mehr. Die Tasche ist im kleinen Format für Damen zur bequemen Unterbringung in der Handtasche und für Herren im Briefstaschenformat hergestellt und kostet per Stück 2 Mk.

Damit Sie nun aber auch unseren tapferen Soldaten im Feld eine Freude und Überraschung machen können, legen wir jedem, welcher bei uns eine Damen- oder Herren-tasche bestellt, eine Extratasche als Zugabe bei. Auf Wunsch und nur bei genauer Adressenangabe senden wir die Gratis-tasche im Feldpostkasten verpackt, ohne jede Nachzahlung, dem Soldaten direkt ins Feld. In Anbetracht der hier eingehenden Massenbestellungen haben wir uns entschlossen, dieses Rechte Angebot bis zum 1. August d. Js. zu verlängern. Der Versand geschieht nur nach Vorweisung des Betrages von 2 Mk., auch in Briefmarken, Zweimarkenschein, per Postanweisung oder nachnahme. Bei Nachnahmezusendungen trägt die erhaltene Portospesen der Besteller. Die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkarton tragen wir, sodaß Sie also keine Nachzahlung zu leisten haben. Benutzen Sie dieses selten günstige Angebot und Sie werden sich und Ihren Mitmenschen einen herrlichen Dienst erweisen. Schenken Sie das Papiergeld!
C. O. Schmidt & Co., Berlin W. 57, Yorkstrasse 18

Wybert-Tabletten

Sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene **Liebesgabe.**

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei kalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Pureol-Haarfarbe
seit 20 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe**
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.40
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hof Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Marke „Flussperle“

Erlesenste **Konserven**. Viel begehrt als **Pfundkake**. Erhältlich in feinen Delikatesshandlungen, direkt vom **Rtg. Wästen-Jerichow b. Burg-M.**

Dr. Bieling, (Walsanatorium Tannenhof, Friedrichroda)

Besonders geeignet für
• Ruhebedürftige und
• Kniegelenksleiden.

Deutscher Krieger-Humor

Auch in den schlimmsten Lagen verläßt unsere Soldaten der Humor nicht. So traf ich vor einigen Tagen einen mir bekannten Kriegsfreiwilligen, ein blutjunges Gefreites von kaum achtzehn Jahren, den das Mitleidsgeschick getroffen hatte, zwei Finger zu verlieren. Ich sprach ihm meine Teilnahme aus, er aber lachte dazu und antwortete:

„Ach, das ist gar nicht so schlimm, ich bin ja noch im Wachen.“

Liebe Jugend!

Ein unalter inaktiver S. C. er hat den Vortreffendsten gemacht und nicht sehr spät als Kriegsfreiwilliger eines bekannten Mannes ins Feld. Es haben große Truppenverordnungen stattgefunden, und daher ruft ihn auf einem Etappenbahnhof ein Offizier an: „Der Man! Zu welchem Corps gehören Sie denn jetzt?“

„Immer noch Franconia-Tübingen, Herr Major!“

ERNEMANN

Armee-Kameras

4 1/2 x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Optiken im Felde
beliebteste deutsche Kameras.

Deutsche Meisterwerke

der Kamerabau-technik.

Feiner ERNEMANN AG Dresden 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Wildbad

mit natürlicher, der menschlichen Blut-arme angemessener Temperatur u. großer Pflanzaktivität. Vorzügliche Heilerfolge bei Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgie, Verwundungen u. Lähmungen u. allen Folgeerscheinungen des Krieges. — Alle erfordert. Kurmittel wie Mediko-mechan. Institut, Radium-Emanation, Elektrotherapie. — Für Kriegsteilnehm. Kurkarte u. Badfreibrief. **Luftkuren. Sommerfrische. Neues Kurhaus. Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, 730 m u. d. M. Berghötel. — Prospekt gratis durch d. Kurverein.

31—37° C.

Württ. Schwarzwald, 430 m u. d. M.

20.000 Kurgäste.

Warme Heilquellen

(31—37° C.)

Dr. Ernst Sandow's

künstliches

Karlsbader Salz

nach Analyse der Quellen.

Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Alles Böse kommt von oben!

Arpad Schmidhammer

„Schrecklich! Erst die Zeppeline und nun die — illegitimen Störche!“

Die angemessene Todesart

Gabriele d'Annunzio erklärte einem ihn besuchenden Garibaldiner unter reifenkräftigem Hinweis auf seine Verdienste als Marine-Poet, er habe allen Anspruch darauf, auf einem italienischen Kriegsschiff kämpfen zu dürfen, und es gäbe für ihn als Dichter keinen würdevolleren Tod, als „im adriatischen Meer unterzugehen.“

Als einzig deiner wert bezeichnest du
Ein Ende in der Adria Gewässern —
Ja, dieser feuchte Tod, er kommt dir zu,
Es gäb für dich wahrhaftig keinen besser'n!

Dich machte heimliche Gewissensnot
Zu deiner Phrasenflut gerechtem Richter —
Denn könnte irgendwer den Waffertod
So ganz verdienen wie ein Wasserdiener?

Sassaparilla

Churchill, Asquith & Kitchener

(G. m. b. H.)

Fleckenreinigungsanstalt und Patent- Wäscherei London

Welt-Betrieb!! Sieht alle Schandflecken auf
der Ehre (anderer)!! Alle Verlegungen der Haager
Konvention (durch andere)!! Alle Brüche des

Völkerrechts (anderer)!! Alle Risse in Verträgen,
Abmachungen zc. (anderer)!!

Geben Sie uns Ihre Ehre in Reparatur!

!! Beste Referenzen in enormer Zahl für alle
unsre Abteilungen !!

Abteilung A

Wie benimmt sich der Gentleman in
neutralen Ländern? Bearbeitet von unsern
Gelandten in Holland, Norwegen, Amerika,
Schweizland u. s. w. Mit einer Unterabteilung:
Wie pioniert der Gentleman im Frieden?
Bearbeitet von General Baden-Powell, Ad-
miral Limpus u. a. Sehr lehrreich und fasslich,
für angehende Gentleman

Abteilung B

Wie behandelt der Gentleman seine
Feinde? Bearbeitet von Verschiedenen. Referen-
zen: Sir Roger Casement, Mr. Napoleon
Bonaparte, Mrs. Delarey und P. Krueger
und viele andere! Man erkundige sich!!

Abteilung C

Wie behandelt der Gentleman seine
Gefangenen? 26 000 Referenzen von hoch-
admiralen Damen, Herren und selbst Kindern,
Himmelreich, Burenstraße 11! Zahlreiche
Referenzen von deutschen U-Bootleuten!
Bearbeitet von Mr. Kitchener selbst. Man
wende sich an ihn. !!

Abteilung D

Wie behandelt der Gentleman ganze
Völkerschaften? Bearbeitet von Lord Curzon
u. a. Millionen bester Nachweise aus Irland und
Indien!! Man schlage nur in jedem Gesichtsbuch
nach!! Mit einer Unterabteilung: Warum
verrecken diese dammed Germans nicht?
Bearbeitet von Mr. Asquith selbst. Man frage
bei ihm an!

Abteilung E

Wie behandelt der Gentleman die Wahr-
heit? Ausgebehaltete Abteilung!! Einzig!! Be-
arbeitet von unsern sämtlichen Ministern, Korre-
spondenten, Generalen zc. zc. Unentbehrlich
für jeden vollendeten Gentleman!

Nun die Frage:

Wie sieht der wahre Gentleman aus?
finden Sie nur beantwortet bei Churchill, As-
quith & Kitchener, (G. m. b. H.,*) London.

*) Hauptpunkt ministerieller britischer Pendelet?
oder Gaunerei: mit besonderer Höchstleistung? oder:
Ganz miserable britische Hallunken?

Anmerkung des Lesers.

Lustige Nachricht

Der berühmte Astronom Sternbildler hat heraus-
gebracht, daß die Striche auf dem Mars keine Kan-
näle, sondern Schützengräben sind.

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Dach Euch die Gehirnverlaufung der Deutschenfresser (Nr. 16 der „Jugend“) Späß gemacht hat, gereicht mir zu besonderer Freude, da ich auf die Entdeckung der Gehirnlaus (pediculus cerebri) mit wirklich etwas einbilde. Die verschiedenen Unterarten dieses eklästlichen Lunders sind zum Teil sehr geläufig: die tollsten Kletterkünste führt die psychische Diplomatenaus (vorbezugte Inhaber: Jowolsky, Greg, Poincaré usw.), dann kommt aber gleich die Dichterlaus (Maeterlins, Ellen Key zc.), doch gräulich (schreiet die Gelehrtenlaus daher, deren schönste Exemplare bei dem Chemiker Ramsay zu finden sind).

Die Frage, wie wir nach dem Weltkrieg uns gegen alle diese Herrschaften verhalten sollen, ist nicht uninteressant. Im allgemeinen glaube ich nicht an die „psychische Entlausung“, überhaupt nicht an die Veränderung psychischer Eigenschaften durch den Krieg. Der Einzelne wird vielleicht besser, edler, freimütiger sein, wenn er schon vorzeitig gut, edel und frei war; — aber einen tiefgehenden Gemüts- und Charakterumschwung anzunehmen, dazu liegt doch kein Anlaß vor. Weber die Zahl der Idealisten, noch jene der Egoisten und Flaumacher wird sich wesentlich erhöhen. Was uns als bleibender Gewinn aus dieser Kriesszeit erwachsen wird, das ist die feurige Erinnerung an die wunderbare Begeisterung der großen Massen unseres Volkes, die wie ein gewaltiges Naturereignis die Jagdbegiertheit für immer aus der deutschen Seele verbannt hat.

Und noch ein ganz Besonderes wird als dauernde Frucht aus dieser gewaltigen Blutsat hervorwachsen: das Gefühl der Scham bei dem leisesten Gedanken, daß die kommenden Geschlechter jemals dem Gelbdröck der Dankbarkeit gegen Euch und Eure gefallenen Waffenbrüder untreu werden könnten!

Def möge als monumentum aere perennius der Blut- und Treueschwur unseres Kaisers Wilhelm II. am Bismarck-Tag dieses Jahres, als heiliges Versprechen in jeder deutschen Hütte, wo Tränen um Leben und Gesundheit geliebter Kriegsgenossen fließen, neben den stummen Bildern der Gefallenen ewiges Zeugnis ablegen:

„Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk daheim und außen der Kriegsschauplätze über alles Trennendes sieghaft erhoben hat, er wird, das hoffe ich aufrichtig, den Waffenlärm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt.“

Mit diesem Schwur hat Wilhelm II. seinen unsterblichen Verdiensten um die Rettung des Vaterlandes den Anspruch auf die tiefste Dankbarkeit aller Genossen und Freunde des deutschen Volkes hinzugefügt!

München, 1. Mai 1915.

Georg Hirth

Osmanen-Lied

Des Propheten grüne Fahne
Ist entfaltt zum heiligen Krieg,
Und nun braust vom Ozeane
Bis zum fernsten Hindostane
Das Il Allah der Sultane,
Das seit tausend Jahren schwiegt!

Wieder über Koshschweifhaaren
Blinkt der Halbmond in der Schlacht,
Und die unzersplitterbaren
Blauen Damaszener fahren
Wie zur Zeit der Sanitscharen
Aus der Scheide stumpler Nacht.

Sind die Geister, die versanken,
Aufgewacht zu neuem Tanz?
Hier die Moslim! Dort die Franken!
Und des Russen Bärenpranken,
Und der Britenschiße Planen
Vor den Toren von Byzanz ...!

Sei, das peitscht empor den alten
Türkengorn, wie tief er schlief!
Mlahauf und Schädelspalten —
Und die alten Mächte walten!
In der grünen Fahne Falten
Kauscht der Sieg! Der Sieg, Orah!

Ad-en-Orah

Die Hungersnot in Deutschland

Nach den — bekanntlich absolut zuverlässigen — Mitteilungen der Entente-Prese wütet der Hunger im Deutschen Reich, ganz besonders in Berlin und München mit geradezu wüthender Wut. In den meisten Orten läßt man das Frühstück fort, streicht das Mittagessen und verzichtet dafür auf die Abendmahlzeit. Leute, die überhaupt noch einen Schatten werfen, sind im ausgehungerten Deutschland so selten, daß sie sich nicht mehr auf die Straße wagen, weil sie sonst von ihren neidischen Wüthbiliten infolirt würden. Der „Jenny“ hat bereits gemeldet, daß die Regierung die öffentlichen Personen wagen entfernen ließ, damit das Volk die Abnahme seines Körpergewichts nicht mehr feststellen kann — aber was hilft's? Für die armeneligen Hungerelider genügt längst die — Briefwaage. Während das russische Volk im Überfluß und Frohsinn schwelgt; während in England die Lebensmittelpreise in einem Grade sinken, daß die Arbeiter freiwillig Lohnverminderung verlangt haben und England, das schon immer der Geldgeber der Entente war, nun auch bei Speeren deren Ferkeln

geld-Geber geworden ist; während Frankreich noch so reich an Geld und Vorräten ist, daß es neben der Arme im Felde auch noch eine Arme von Betrübten ernähren kann, herrscht in Deutschland eine Not, die jeder Beschreibung spottet. In Berlin z. B. haben viele die Knochen der früher geschlachteten Tiere auf Eis gelegt und ein solches Bein mit altem, sauer gewordenem Kohl gibt heute als Leckerbissen und prangt unter dem Namen „Eisbein mit Sauerkohl“ auf den Speisekarten. Leute, die früher ganz gut suiniert waren, haben seit Wochen kein warmes Glas Seht mehr in den Magen bekommen, und die Vermitteln kaufen für schweres Geld keinen ungelagerten Mollschmalz, weil die besseren Sorten Auktern werden tatsächlich nur mehr von den Wohlhabenden und selbst noch diesen meist nur dungenweise gegessen. In München sind die Würste aus dem Fleisch der unterernährten Tiere so bleich geworden, daß man sie mit bitterem Goldkornum Weiswürste nennt. In Sachsen ist der Kaffee heute das einzige Nahrungsmittel des Volkes — er muß aber auf Negerskagobesehl so dünn sein, daß man ein auf den Boden der Tasse gemaltes Mähdchen durchsieht. Fürstbar ist in ganz Deutschland der Mangel an Bier, so daß sie vielfach nach anderen Getränken greifen, wie Soda, Salzwasser und ähnlichen fäulniserregenden Flüssigkeiten. Alles Trinkbare in den Apotheken wird aufgesucht, glücklich, weil eine Flasche Aquant, Sumbad-Jam, Nisnuzöl oder Nabalberlinurter erwünscht. Selbst das Trinkwasser, dem beim herrschenden Biernangel unmäßig zugesprochen wird, geht nächstens aus.

Ueberhaupt: Alles geht aus! Der letzte Berliner Droschkengaul ist längst auf der kaiserlichen Tafel gegessen worden. Seht kommen die Pneumatiks der Automobilbrochsen daran. Die Familie des Kaisers ist meist reuim bei den besser situierten Berliner Familien. Trostlos geht es dem Reichsangler. Er ist neulich den zweiten König von Potsdam, Liebnacht, um einen Teller Suppe bat, wurde er unter Hinweis auf seine Schuld am Weltkrieg schroff abgewiesen. Bloß Tixip und Sindenbun geht es etwas besser. Der Erstere angelst sich hin und wieder etwas aus der Nordsee, der Letztere verpölet manchmal einen russischen Heerwurm. Zu den meist bereiteten Leuten in den Geschäften gehören jetzt diejenigen, die in den Geschäften „Bündel“ zc. als Korrespondenten die Briefmarken und Kuverts abliehen bitten; sie werden wenigstens einigemal auf

Die Knappheit der Geldmittel freit aus Wunderbare. Müllardienweise tragen die Leute ihr Geld auf die Reichsbank, weil sie es nur bei der Kriegsanleihe fider glauben. Die Geldnot ist so groß, daß man nicht einmal ein solches Notatorium erlassen konnte. Das Papiergeld wird demnach durch ein billigeres Zahlungsmittel ersetzt, weil das Papier zu teuer geworden ist.

Schlumm ist auch der Mangel an wichtigen Artikeln, die vom Ausland eingeführt wurden. Es gibt z. B. kein einziges Pflaster mehr, deshalb werden die Franken katakambenweise! In den Küchen fehlen die Russen — man hilft sich mit Schwaben! Entschuldig sind die Leiden der eleganten Frauen, die früher jeden Sonntag ihren Pariser Hut im Kopfe haben konnten. Man sieht, wenn man durch die Straßen wandelt, aus allen Fenstern Dungen von Damen sich aus Verzweiflung über die Bodenlosigkeit ihres Parisermodenschnitts auf Pflaster färgen.

Eine Gefahr birgt die Hungersnot in Deutschland freilich auch für die Entente: Auf unerklärliche Weise ist Deutschland nämlich in den Besitz einer Million Gefangenen aus alten Kausparben des Dreierbundes gelangt. Wenn nun, von Verzweiflung getrieben, die deutschen Barbaren auch noch zum Kannibalismus übergehen? Ein bedenkliches Symptom liegt ihnen darin, daß jene Gefangenen gut gesiegt werden!

Der Gedanke ist entsetzlich, aber nicht von der Hand zu weisen!

Pips



„Haben die Herren Joffre und Strench am Ende eine Öhrigke bekommen?“

„Ach nein! Es tun ihnen nur die Zähne weh vom — Zerknabbern!“

Der Mantel der heiligen Alliance

Von Erich Wille



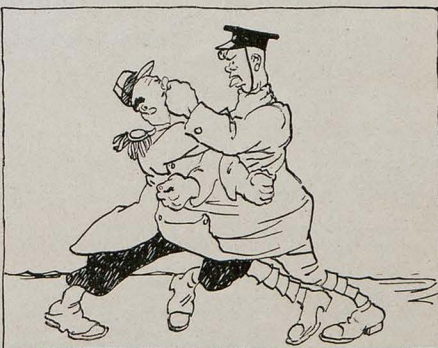
„Nie werden wir uns verlassen, Schulter an Schulter, Hand in Hand werden wir bis zum Ende durchhalten!“



Joffres Bericht: „Da die Engländer sich auf dem linken Flügel zurückzogen, mußten auch wir in unsere alten Stellungen zurückgehen.“



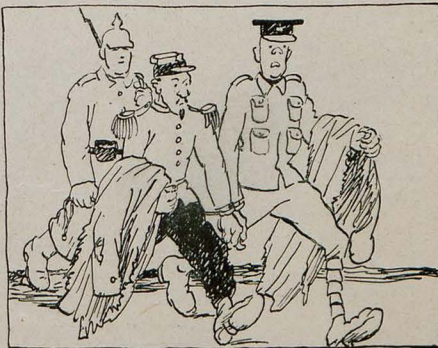
Frensch's Bericht: „Da die Franzosen sich auf dem rechten Flügel zurückzogen, mußten auch wir in unsere alten Stellungen zurück.“



„Die Kameradschaft unserer beiderseitigen Truppen wurde durch unsere gemeinsamen Siege noch mehr befestigt.“
(Bericht Joffre)



„Der Mantel unserer heiligen Allianz wird nie zerreißen.“
(Bericht Frensch)



„Nun sind wir noch enger bis zum Ende verbunden.“



Die fürchterlichen Dämpfe in Flandern

A. Schmidhammer

„Gelt, der Nischel raucht keinen Guten!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 8. Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.